



Joël László

Ausschnitt aus *Der Gegenstand (AT)*

Mentor: Michel Mettler

Als sie tags darauf in die Sonne traten, lag der Monat Januar plötzlich weit weg. Das Licht reichte hin, ganze Straßenzüge ins Vibrieren zu bringen. Bevor sie zum Tahrir-Platz und in die politische Gegenwart vordrangen, wollte Tristan mit Céline einmal ostwärts ins mittelalterliche Kairo spazieren. Von Downtown aus nahmen sie die stets verstopfte, russige Hauptstraße Richtung al-Azhar Moschee. Über ihnen, fast an die Häuser herangebaut, verliefen weitere verstopfte Straßenspuren. Das Hupen der Hochstraße verschränkte sich mit dem Hupen aus dem Stau unter der Brücke. Zwischen den Häuserschluchten und Brückenpfeilern drängte immer wieder mit aller Wucht die Sonne durch und blendete sie. Kairo war eine Erscheinung. Eine Ballung von Photonen. Ein schutzlos den Sonnenstrahlen ausgesetzter Ort, der im Sommer nur deshalb nicht von der Hitze ausgebrannt wurde, weil genau an diesem Punkt das längste Leben transportierende System der Welt – der durch Tausende Kilometer Wüste fließende Nil – sich unvermittelt auffächerte zu einem immensen, immergrünen und unwahrscheinlich fruchtbaren Dreieck: dem Nildelta.

Die Grenze zwischen Kairos Altstadt und Neustadt glich einer Messerschneide. Lange konnte hier niemand balancieren. Die Straße hoch zur al-Azhar-Moschee war ein stetiger tiefer Schnitt ins Fleisch. Am Straßenrand lagerten unüberschaubare Mengen an Waren vor Hunderten von fliegenden Händlern. Autos und Motorräder schossen rücksichtslos vorbei. In ihrem Rücken reihten sich kleine Geschäfte. Die Verkäufer, die bis vor kurzem ihre Waren mit der eigenen Stimme in Dauerschleife beworben hatten, waren dazu übergegangen, in Intervallen kleine chinesische Boxen mit Kurzfassungen ihrer marketenderischen Rufe zuzuschalten. Überall plärrte es, tausendfach verstärkt: Schuhe! Schuhe! Fünf Pfund! Acht Hemden, acht Hemden! Soundsoviel Pfund! Kommt her, schnell! Das Allerneueste! Allahu



akbar! Hier gibts Taschen! Taschen! Schuhe! Alles neu, alles eingeschweißt!

Männer und Frauen trugen Schachteln mit elektronischen Geräten auf dem Kopf. Links neben ihnen in einer Seitengasse sahen sie eine kleine Schafherde, die unterwegs zum Metzger war. Koteletts und ein Haufen Füßchen lagen bereits in der Auslage. Fliegen schwirrten. Man brauchte das Fleisch nur mit dem Blick zu streifen und man wusste: Es ist frisch. Und allzu lange würde es nicht frisch bleiben. Licht, dachte Tristan, Licht! In Streifen drängte es durch die Schluchten zu ihm und Céline. Unter ihnen in der Erde brummte der eingegrabene al-Azhar-Tunnel. Über drei Achsen ratterten unaufhörlich Fahrzeuge in die Metropole. Eine Schüssel, die im Winter selbstzufrieden köchelte und im Sommer hochschwappen konnte, dass man sich die Nasenspitze verbrannte.

Gerüche aufgespannt wie dicker Stoff.

Fleisch, dachte Tristan. Es ist roh und kühl. Es trägt den Geruch von frischem Leben in sich... Man musste nach ihm greifen. Salz und Pfeffer darauf streuen. Dann gehörte man zu den Glücklichen in diesem armen Land.

Céline lief dicht bei ihm. Sie schaute kurz hoch. Ihre Augen brannten. Auch sie saugte das Licht in sich auf. Licht, das Informationen und noch mehr Informationen und noch hellere und intensivere Informationen in sie hineintransportierte. Dieses Sehen war eine Ausdehnung. Es verzweigte sich, schuf von Blick zu Blick neue und nächste Dimensionen. Dies hier war kein Begreifen oder Verstehen. Dies war die breite und lange Strecke, die allem Begreifen voranging. Der man sich aussetzen musste, wenn man jemals wirklich etwas verstehen wollte. Tristan fühlte, wie er den TV-Experten abstreifte. Wie er ein allzu frühes, allzu rasches Erklärenwollen hinter sich ließ.

Er hatte keine Ahnung, ob Céline ein Wort von dem hörte und verstand, was er sagte. Dennoch brüllte er ihr auf den letzten Metern zur al-Azhar die Geschichte von Taha Hussein ins Ohr, dieses großartigen Schriftstellers, Intellektuellen und ersten arabischen Nobelpreis-Kandidaten, der leider nicht



ausgezeichnet worden war. In den 1920er Jahren hatte Taha Husein in Kairo studiert und von diesen Straßen, diesen Gerüchen und Tönen ein eindringliches Bild in seiner Autobiographie gezeichnet, die noch einmal ein Zeugnis ablegte für jene alte arabische Tradition, Wissen nicht nur den Sehenden zugänglich zu machen, sondern aus Wissen eine Erfahrung zu kreieren, die auch an Blinde weitergegeben werden konnte, und die Blinde ihrerseits weitergaben. Taha Hussein, als Kind erblindet in Südägypten wegen einer Ärztepuscherei, beschrieb, wie er als Blinder das Chaos dieser Stadt sehen und verstehen gelernt hatte. Er, der Blinde, hatte in seiner Literatur ein dermaßen taghelles, gestochen scharfes Bild dieser Gassen, kleinen Läden, Auslagen und Imbissstände gezeichnet, dass Tristan jedes Mal, wenn er sich zur al-Azhar durchkämpfte, nicht anders konnte, als die Realität doppelt, einmal mit eigenen Augen und gegenwärtig und einmal mit den blinden Augen dieses leuchtenden Schriftstellers zu sehen.

Mit nassen Haaren, nackten Beinen und in einem dicken Pulli kam Céline aus einer Dampfwolke getreten. »Wow«, sagte sie, »es ist scheißkalt bei dir im Zimmer!«

Irgendwie fühlte der Satz sich an wie ein Kompliment. Céline ließ ihre Haarbürste und die Kleider am Boden liegen. Beide wickelten sie sich in ihre Decken. Sie waren am Tahrir gewesen. Die Protestcamps begannen sich einzugraben für den zweiten Jahrestag der Revolution am 25. Januar. Überall waren Polizeiwagen und Geheimdienstler zu sehen, wenn auch in geringerer Zahl als Tristan erwartet hatte. Sie hatten den Fernseher in die Mitte des Zimmers gezogen und sahen sich *Die Show* von Bassem Youssef an. Seit dem Umsturz war die Sendung legendär. Mit einer charismatischen, dialektal gefärbten Stimme begann Bassem Youssef seine einleitenden Sätze zu dreheln, die gleichzeitig als farbige Buchstaben über den Bildschirm tanzten. Tristan übersetzte, so gut und rasch er konnte:

Was Sie gleich sehen, ist eine Comedy Show. Es handelt sich um Witze. Um Unwahrheiten. Jeder einzelne Satz ist dabei nicht nur unwahr, er ist zugleich



unsachlich und ohne Rücksicht auf irgendeine Form der Neutralität gesprochen. In anderen Worten: Lauter Gedankenlosigkeiten sowie reihenweise Ereignisse aus dem weiten Reich der Fiktion. Jede Übereinstimmung des Gezeigten mit der Realität könnte weiter hergeholt nicht sein. Es handelt sich um Erfindungen. Erfindungen! Verstanden? Haben Sie das? Soweit klar? Gut. Was ich fast vergessen hätte: Diese Show ist für Erwachsene. Einige der gezeigten Inhalte können jedoch verletzend oder beleidigend auf jede Altersstufe wirken. Daher unsere Empfehlung: Wenn Sie eine leicht erregbare oder empfindliche Natur haben, stehen Sie am besten gleich wieder auf. Machen Sie den Fernseher aus. Verstopfen Sie sich die Ohren. Klappen Sie den Computer zu. Oder suchen Sie einfach das Weite. So. Alle weg, die besser weg sein sollten? Wunderbar! Dann begrüße ich Sie recht herzlich zur heutigen Show der Fernsehshow namens Die Show...



Alle Rechte vorbehalten.

Dieser Text entstand im Rahmen der Literaturplattform *double* des Migros-Kulturprozent.

www.double-literaturplattform.ch